

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halbj. Fr. 5.—; viertelj. Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Streifenband (mit Privatanschrift) jährl. Fr. 13.—; halbj. Fr. 6.50; viertelj. Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonelzeile: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



LIECHTENSTEINER VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

„Volksblatt“-Politik

„Volksblatt“-Bindungen — Nochmals Arbeitsdienst — Tunnelbau

Es ist eine alte Erscheinung! Sobald die oppositionelle Presse einmal zu schnaufen wagt und eine Kritik anbringt, die der Gegenseite nicht angenehm ist, schreit das „Volksblatt“: „Verrat!“ und dieses Schlagwort gibt ihm dann Anlaß, alles was in Liechtenstein einmal schlecht war und schlecht gemacht wurde, wieder aus der „Vergessenheit“ hervorzuholen und die heutige Opposition damit zu belasten. Dabei kann es dem geifernden Blättchen passieren, daß es sich gar oft in der Charakterisierung der Opposition große Widersprüche zu schulden kommen läßt. Gestalt es unserm „Blättchen“ wieder einmal, die Spaltassa-Affäre in Erinnerung zu rufen oder sonstige „Fehler“ der alten Volkspartei, dann kommt es mit scheinheiligem Augenaufschlag an die Angehörigen des ehemaligen Heimatsdienstes u. sagt: „da seht, man hat euch verraten, die Union ist nichts anderes als die alte Volkspartei“. Gilt es aber umgekehrt dem alten Heimatsdienst eines anzuhängen, vielleicht wieder einmal mit dem abgebrauchten und durch das Interview Dr. S o o p-Werner B o s h nunmehr ganz unwirksamen Schlagwort der „braunen Gefahr“ zu operieren, dann wendet es sich ebenso scheinheilig an die alten Volksparteiler und flüstert in heißem Liebeswerben: „kommt doch zu uns, die Union ist ja doch nur eine Naziband“. Dazwischen hinein möchte es wieder die Bauern der Union mit dem „Kommunismus“ der „Uniónler“ schrecken, um andern Tags den Arbeitern wieder zu erzählen: „ihr habt bei der Union nichts zu finden, das ist doch nur eine Familienangelegenheit von Baronen und Doktoren“. Heute ruft ein Flugblatt der Bürgerpartei: „Volksparteiler, Euer Platz ist bei uns“. Morgen erscheint ein anderer Aufruf: „Ihr Lumpen von der Volkspartei, von Euch wollen wir nichts wissen“. So gehen die Herren „geradlinig“ ihren politischen Weg und sind dann sehr erstaunt und böse, wenn sie überhaupt nicht mehr ernst genommen werden. Gegenwärtig versucht sich das „Liechtensteiner Volksblatt“ wieder einmal an der alten Volkspartei und wählt womöglich in altem Schlamm, für den sich die alten Volksparteiler ebensovienig vermögen als die Bürgerpartei, am allerwenigsten aber die Vaterländische Union, die wohl die weiteste Distanz von diesen Dingen hat. Uns kann es zwar allerdings gleichgültig sein; wenn diese Dinge immer wieder hervorgehoben werden, beweist damit das „Volksblatt“ doch nur, wie wenig es der heutigen Opposition entgegenzubringen vermag. Die Bürgerpartei hat ihr ganzes politisches Rüstzeug der letzten acht Jahre aus dem allgemein bedauerten und allgemein verurteilten Landesunglück der Sparassa-Angelegenheit bezogen. Diese Waffen werden aber immer stumpfer und stumpfer und können heute wohl niemand mehr verwunden. Auch die anfänglichen Bürgerpartei sind heute dieses Schlagwortes überdrüssig und schütteln im besten Fall den Kopf über ihre „Führer“, die gar nichts anderes für sich ins Feld führen können als die Fehler anderer.

Ganz verkehrt aber ist, wenn das „Liechtensteiner Volksblatt“ versuchen will, die unangenehmen Folgen des Interviews Dr. S o o p-Werner B o s h zu überdecken mit seinen bekannten „Rückblicke“. Solche „Rückblicke“ haben schon gar nichts zu tun mit diesem Interview

und seinen Folgen. Jeder überlegende Mensch spürt aus solchen Verteidigungsversuchen des Regierungsbürokraten sehr deutlich die Verlogenheit und Ratlosigkeit über den Schnitzer des Herrn Regierungschefs. Auch die im „Volksblatt“ veröffentlichte Erklärung des Herrn Regierungschefs, die er anscheinend im Regierungskollegium abgegeben hat, kann nicht genügen, auch wenn das „Liechtensteiner Volksblatt“ liebedienend diese Erklärung als „von Format“ bezeichnet. Eine solche Bescheidenheit hinsichtlich staatsmännischer Qualität hätten wir nicht einmal dem „Liechtensteiner Volksblatt“ zugemutet. Erstens kann ein Staatsmann eben nicht sagen, was er will, sondern muß das, was er als Staatsmann sagt, in Einklang bringen mit den Interessen seines Staates, zweitens geht es gar nicht um „Vorschriften“ über Ausarbeitung von Plänen, sondern allein um das Interview. „Ich kann sagen, was ich will“, das ist der Tenor der Erklärung „von Format“. Das ist aber wirklich kein Format, das ist die Erklärung eines in eine Sackgasse Geratenen, der seinen Fehler einseht, ihn aber nicht zugeben will. Diese Erklärung deckt sich ganz mit dem hierorts bekantem Spruch: „wahr ist's, aber leugne tan is“. Mit dieser „Erklärung von Format“ ist noch gar nichts erklärt.

Zu der „zusätzlichen Arbeit“ des Herrn Regierungschefs, wie das „Volksblatt“ den „Liechtensteiner Arbeitsdienst“ nun zu nennen beliebt, werden wir uns ein andermal äußern; heute wollen wir nur noch kurz zu dem Leitartikel des „Liechtensteiner Volksblattes“ Stellung nehmen. „Reichlich verspätet“ nennt das „Liechtensteiner Volksblatt“ die Eingabe des Abgeordneten Wendelin Beck zur Tunnelfrage. Uns scheint diese Eingabe gar nicht verspätet, auch wenn nunmehr die Regierung anscheinend diese Frage von sich aus aufgreifen will. Aber vom Aufgreifen des Planes durch die Regierung bis zum Bau kann es noch lange gehen, wenn nicht die Vertreter der Opposition im Landtag dafür sorgen wollen, daß die Angelegenheit so rasch als möglich einer Beschlussfassung zugeführt werden soll. Wobei jeder objektiv Denkende zugeben muß, daß die Eingabe sehr vorfichtig gehalten ist und gar nicht darauf ausgeht, das Land in ein Abenteuer hinein zu manövrieren. Sie verlangt nur beschleunigte Beratung und Beschlussfassung, behält aber eine Stellungnahme der Abgeordneten für den Zeitpunkt vor, in welchem die Kostenfrage und die Frage der Finanzierung geklärt sind. Wir wollen uns heute gar nicht dazu äußern, ob eine Höhenstrasse oder ein Tunnel besser wäre; darüber können und wollen wir erst reden, wenn die Pläne vorliegen, erst dann ist ein Vergleich der beiden Projekte und eine endgültige Stellungnahme möglich.

Das Liechtensteiner Volksblatt bestreitet entschieden, daß das Tunnel schon lange versprochen wurde. Da haben die Herren doch ein etwas kurzes Gedächtnis. Bei allen Wahlen am Eriesenberg spielte der Tunnelbau als Schlagwort der Bürgerpartei eine große Rolle. Heute hat man nichts versprochen! Damit dokumentiert das Regierungsbürokraten recht deutlich, wie ernst die Flugblätter und die Wahlagenden der Eriesenberger Bürgerpartei zu nehmen sind. Für die Eriesenberger eine heilsame Mahnung für die Zukunft!

Landwirtschaft

Bienenzucht (Schluß)

Bei der überragenden Qualität unseres heimatischen Honigs, der nicht nur im Tal, sondern auch in Höhenlagen, im Walde und sogar im Gebirge (Alpenrosen und sonstige Alpenflora) von unseren Bienen gesammelt wird, liegt es für den Kenner der Verhältnisse ohne weiteres auf der Hand, daß unser inländischer Bienen-Schleuderhonig durch ein anderes, eventuell künstliches oder durch Vermischung mit Beigaben gewonnenes Erzeugnis (und wenn sein Name auch noch so sehr nach „Honig“ klingt) nie und nimmer ersetzt werden kann.

Nach seiner Beschaffenheit, ob Blüten-, Wie-

sen-, Wald-, Klee-, Heberich-, Blatt-Honig etc., neigt echter Bienenhonig früher oder später zum Festwerden, besonders bei niedriger Temperatur. Durch diesen natürlichen Kristallisierungsvorgang wird der Honig schmalzartig fest; der Imker sagt: „Der Honig ist im Randieren“. Immer wieder stößt man in Verbraucherkreisen auf die Meinung, daß randierter Honig nicht echt sei. Dieses Randieren ist aber ein ganz natürlicher Vorgang, und es sei jenen ängstlichen Gemütern mitgeteilt, daß das beschriebene Festwerden sogar als ein Echtheitszeichen des Honigs angesehen wird.

Es ist ein leichtes, den festgewordenen Honig durch Erwärmung im Wasserbad wieder zu verflüssigen. Man hat nur sehr sorgfältig darauf zu achten, daß eine Erwärmung über 40 Grad Cel-

sius nicht stattfindet, denn bei stärkerer Erhitzung würden die wertvollen Honig-Fermente und die gerade so reichlich enthaltenen Vitamine und eine Menge anderer, kostbarer Aufbaustoffe zerstört. Also Vorsicht!

Interesshalber möchte ich mitteilen, daß Versuche ergeben haben, daß um ein Kilo Honig zu erzeugen, zum Beispiel etwa 4 000 000 Esparfetteblüten oder 600 000 Rottleebblüten (nicht immer bestiegender) oder ca. 1 600 000 Robinienblüten (Alajien) befliegen werden müssen. Zu ein Liter Nektar sind etwa 20 000 Ausflüge nötig, wobei aber ein Liter Nektar noch lange kein Kilo Honig ergibt. Man kann sich also einen Begriff machen, welche ungeheure Arbeit unsere Bienen leisten müssen, um dem Imker den gewünschten Nutzen abzuwerfen. Man kann aber hieraus auch sehen, und darauf möchte ich vor allem die Landwirte, Gärtner, Obstzüchter und Rebbaurenen hinweisen, welche unermesslichen Nutzen die Bienen durch die Befruchtung bei diesen Millionen und Milliarden Blütenbesuchen bringen.

Reichlich verspätet

bezeichnet der Leitartikel in Nr. 138 des „Liechtensteiner Volksblattes“ meine Eingabe vom 9. November 1936 an den Landtag bezüglich Beschlussfassung über den Tunnelbau; denn, so schreibt der Herr Einsender, die Regierung hätte bereits vor zwei Monaten dem Bauamt den Auftrag erteilt, einen Tunnelbau zu beizugehen.

Ich gestatte mir nun, dieses „reichlich verspätet“ einer näheren Prüfung zu unterziehen, um es zugleich an den gebührenden Platz zu setzen. Am 2. Februar 1933 hat eine Arbeiterversammlung auf meinen Antrag hin beschlossen, eine Unterschriftenammlung durchzuführen zugunsten des Tunnelbaues. Ich habe dann diese Unterschriften im Februar 1933 in Form eines Begehrens, dessen Zweck genau derselbe war wie der meiner Eingabe vom 9. November 1936, ebenfalls an den Landtag gerichtet. Und nun kommt ein ganz Schläuer und behauptet, ich sei reichlich verspätet auf den Plan getreten, obwohl meine Eingabe vom 9. November 1936 nichts anderes ist als eine von mir zum zweiten Mal aufgestellte Forderung, der Tunnelbau möge, sofern es die technischen und finanziellen Verhältnisse einigermaßen erlauben, so rasch als möglich in Angriff genommen werden. Wenn in der Tunnelfrage von reichlicher Verspätung gesprochen werden kann, dann trifft dies einzig und allein und im vollen Umfange den erst vor zwei Monaten erteilten Auftrag der Regierung an das Bauamt, nicht nur, weil ich bereits im Februar 1933 in dieser Angelegenheit an den Landtag gelangte, sondern auch schon deswegen, weil ja der Landtag vor den Landtagswahlen anno 1932 den Beschluß faßte, ein Tunnelprojekt ausarbeiten zu lassen. Grundsätzlich betrachtet, handelt es sich jedoch heute nicht darum, ob dies oder jenes zu spät eingelangt oder in Auftrag gegeben wurde. Heute handelt es sich darum, daß sich alle, Mann für Mann und Hand in Hand, dafür einsetzen, daß dieses Werk zur Ausführung gelangt. Soviel an dieser Stelle. Wendelin Beck.

Inlandsnachrichten

Eriesenberg. — Witterung im Gebirge. (Mitteilung des Verkehrsvereins.)

Während die letzten Tage über dem Tal eine dicke, kalte Nebelschicht lagerte, waren die Höhen ständig nebelfrei und erfreuten sich des schönsten, warmen Sonnenscheins. Schon das Dorf Eriesenberg ist völlig nebelfrei. Voraussetzlich dürfte dies auch über Samstag-Sonntag so bleiben. Allen denen, die ein paar Stunden Sonnenschein und die Pracht des unter und liegenden Nebelmeeres genießen wollen, sei deshalb ein Ausflug auf unsere sonnigen Höhen empfohlen.

Schaanwald. — Kirchenbaulotterie.

Die auf 29. November d. J. angelegte Verlosung der Gewinne bei der Kirchenbaulotterie Schaanwald mußte vorläufig verschoben werden, nachdem es nicht möglich war, die Loseaufgabe in genügender Weise an den Mann zu bringen.

Die Ziehung wird jedoch sobald als möglich durchgeführt und wird der Tag der Ziehung in der hiesigen Presse bekannt gegeben.

Die geehrten Loseverkäufer werden gebeten, die in ihren Händen sich befindlichen Lose zu behalten und für den Vertrieb derselben weiter besorgt zu sein. Die verehrte Bevölkerung aber wird ersucht, dem Kaufe dieser Lose erhöhte Aufmerksamkeit schenken zu wollen, nachdem dadurch nicht nur schöne Gewinnmöglichkeiten sich bieten, sondern durch den Kauf dieser Lose zudem auch ein großes, gutes Werk unterstützt wird.

Gafadura. — Weitere Einbrüche.

Nun soll auch auf der Alpe Gafadura eingebrochen worden sein. Man sagt, es seien Oeden und Bettzeug gestohlen. Allem Anschein nach handelt es sich doch um ortskundige Einheimische.

Vaduz. — Konzert-Voranzeige.

Wir möchten schon heute darauf aufmerksam machen, daß die Musik- und Gesangsvereine von Vaduz am Sonntag den 6. Dezember im Rathaus ein großes Gemeinschaftskonzert veranstalten, dessen gesamtes Ergebnis der Gemeinde für die „Winterhilfe“ dienen soll.

Notieren Sie, bitte: 6. Dezember, Vaduz, Rathausaal: Konzert für die Winterhilfe.

Vaduz. — Kinokritik.

Ein Kriminalfilm der Art wie „In den Opiumkellern von Shanghai“ wird immer auf großes Publikuminteresse stoßen, zumal wenn der bekannte Warner Dand Hauptrollesträger ist. Auch dieser Film wieder zieht mit Recht die Zuschauerhaft ganz in seinen Bann und man atmet befreit auf, wenn sich zum Ende des Stückes die ganz unerwartete Lösung ergibt. Rey Lute spielt ausgezeichnete Charlie Chans Sohn und Gehilfen. Die Charlie Chan Kriminalfilme haben Niveau und sind bis zum letzten Meter fesselnd. — Im Beiprogramm sah man interessante Aufnahmen wagemutiger Artistenvorführungen.

Aus der Nachbarschaft

Sonfilm-Cinema in Buchs. Weiberkrieg. (Eingefandt.) Ein Filmstück, zu dem man vorbehaltlos Ja sagen kann, erfüllt von guter Laune, witzig im Dialog und mit munterster Fröhlichkeit gespielt. Lag es nicht in der Filmkunst, daß dem „Ehrestreit“ nun das „Weiberregiment“ folgt? Und so entstand der überaus lustige Film „Weiberregiment“, für den die Ufa einen ganzen Stab bewährter Mitarbeiter herangezogen hat. Es ist nicht umsonst gewesen. Dieser quirlende und zugleich herb-gesunde Film mit seinen bayerischen Sprachorgeln bringt wirklich Abwechslung ins Einerlei der Schemata und Gefühlszonen der modernen Filme. Der ganze Film ist famos dargestellt, wie überhaupt alle Epifoden des heiteren Films in Leuzinger's Sonfilm-Cinema in Buchs herzlichsten Lachen bewirken.

Offene Antworten

Infame Darstellungen müssen wir es nennen, wenn das „Volksblatt“ uns als grundsätzliche Lügner bezeichnet. In seiner Nr. 137 vom 21. November 1936 schmiedet sich dieses Blatt nichts Beringeres zusammen als die Behauptung, daß die Darstellung liechtensteinerischer Verhältnisse im „Vaterland“ immer unwahr seien. ... weil es sich doch immer wieder herausstellen mußte, daß diese Darstellungen der Wahrheit nicht entsprachen.“ Solches ist nach unserer Auffassung eine zumindest bedenklich gedankenlose Subelschreiberei. Wenn die Bürgerpartei keine fähige Redaktion herbringt, soll sie den morgigen Laden zumachen. Wir halten es für eine Infamie und einen Mißbrauch der Leser, wenn ein Blatt bei allen Gelegenheiten auf der ersten Seite Heiligenscheine in den rührendsten Tönen anhängt, im Textteil aber gegen die primitivsten Gesetze einer sachlichen und christlichen Journalistik verstößt. Wir müssen uns fragen, ob Leute, die so verantwortungs- und gedankenlos mit der Ehre ihres Nächsten umspringen, überhaupt im Ernst den christlichen Lehren glauben und dies etwa nicht auch bloß ein Aushängeschild ist! Wir haben noch nie wissenschaftlich eine Unwahrheit in der Zeitung gebracht.